

## Herbstlich berührender Konzertzyklus

*Wenn die Blätter fallen, startet die Kammerphilharmonie Graubünden ihren Herbstzyklus: «Triste plaisir» ist mehr als ein Motto.*

Von Christian Albrecht

Die Ambivalenz dieses «traurigen Vergnügens» kulminierte im Konzert vom Freitag im Jugendstilsaal des Hotels «Waldhaus» in Flims – zielgenau am Programmende platziert – in Mozarts Sinfonie Nr. 40 in g-Moll KV 550. Ist das Werk nun ein Ausdruck jenes tiefen, beinahe fatalistischen Pessimismus, welcher Mozarts letzte Jahre kennzeichnete, oder aber ist es ein «Zeugnis griechisch-heiterer Grazie», wie es Schumann bezeichnete? Freilich ist die Wahrnehmung eines Kunstwerks keine Rechnung, die «aufgehen» muss; dennoch bleibt es spannend, welche gegenteiligen Richtungen dabei eingeschlagen werden können.

Nicht viel anders stellt sich die Ausgangslage in Bezug auf den Interpretationsansatz dem künstlerischen Leiter. In den Ecksätzen setzte Sebastian Tewinkel weniger auf eine spannungsgeladene Dramatik als auf eine opernhafte anmutende Festlichkeit, welche im Finalsatz mit durchgehendem Tempo 120 ordentlich herausgeputzt erschien. Eine klangfarbliche Unterstützung erhielt dieser Ansatz durch die nicht autografe, aber dennoch von Mozart autorisierte Bläserbesetzung mit zwei zusätzlichen Klarinetten. Beinahe einen ironischen Handstreich bedeutete schliesslich der von Tewinkel wohl bewusst eingeforder-



**Stilvolles Ambiente für die Kammerphilharmonie Graubünden: Im Jugendstilsaal des Hotels «Waldhaus» in Flims intonieren die Musiker ihr «vergnügt-trauriges» Spiel.** (Foto Rolf Canal)

te Kontrast zwischen steifer Gelehrsamkeit im Hauptteil des Menuetts und dem in liedseliger Empfindsamkeit gestalteten Trio.

### Wohlgesetzte Akzente

Nicht mit pointierter Wucht, sondern mit wohlgesetzten Akzenten und einer erstaunlich hohen Transparenz eröffnete die Kammerphilharmonie mit Mozarts Ouvertüre zu «La clemenza di Tito» den Abend. Auch wenn diese Ouvertüre kaum kompositorische Parameter der nachfolgenden Opernnummern vorausnimmt, könnte sie noch etwas mehr von jener atmosphärischen Dichte atmen, welche die spätere Handlung prägt: Da könnte durchaus mehr Leidenschaft, mehr Gewalttätigkeit und mehr Impulsivität aufbrechen, ohne

dass dabei der Eindruck von Grobschlächtigkeit zu entstehen braucht. In dieser von Mozarts zwei Werken beherrschten Klammer platzierten die Programmacher Kompositionen von Henryk Gorecki und Frédéric Chopin. Goreckis 3. Sinfonie nannte einst Papst Johannes Paul II. «ein ferne Echo auf Gottes Wort» – die 13 Jahre zuvor entstandenen «Drei Stücke im alten Stil» für Streicher nehmen in ihrer sparsamen Textur und in ihrer modalen Schwerelosigkeit diese religiöse Entrücktheit vorweg. Trauer löst sich auf in Trost.

Was das musikalisch heisst, demonstrierte der Pianist Pietro De Maria in Chopins zweitem Klavierkonzert in f-Moll. Hier erwartete das Auditorium ein Fest, im Wortsinn des Konzertmottos ein Vergnügen an Pianokultur, eine

beinahe plüschige Grandezza. Wo der zupackende Virtuose gefragt ist, blieb De Maria nichts schuldig. Wo sich das Seitenthema in süßen Kantilenen verströmt, zauberte er so anmutig warme Klangfarben aus dem Flügel, dass man glaubte, über der Bühne spanne sich ein unsichtbarer Regenbogen. Wo pure Klanggirlanden und virtuosos Rankenwerk aus der Partitur spriessen, verwandelte der Künstler diese in schieren Gesang.

Und wem der Begriff der Agogik fremd ist, konnte hier erhören, mit welcher (musikantischen) Logik die Wahrnehmung von Tempo und Zeit möglich ist. So fallen auch die farbigen Herbstblätter: mal schnell, mal langsam. Triste plaisir. Vergnügt-traurig. Ein grosser Konzertabend: Wer nicht da war, hat etwas verpasst.